Der erfolgreiche Instagram-Landwirt

Kirchenthurnen Adrian Wenger nutzt das soziale Medium Instagram als Verkaufsportal. Seine Bilder über das Hofleben erreichen über 10'000 Menschen.

Sheila Matti

Ein frisch geborenes Kälbchen, blühende Pflanzen, schwere Maschinen, die übers Feld rollen: Der Instagram-Account von Adrian Wenger versetzt einen tief ins Landleben hinein. Fast schon steht man selbst auf dem Familienhof in Kirchenthurnen und blickt hinunter ins Gürbetal, das sich zu seinen Füssen erstreckt.

Die Fotos, die der 23-Jährige unter dem Namen «wengerfarms» im sozialen Medium veröffentlicht, erreichen über 10'000 Menschen. Jede Woche erscheint auf den Bildschirmen derer Smartphones ein neues Bild, das aus dem Alltag des Landwirts erzählt. Damit besitzt Wenger in der ganzen Schweiz den erfolgreichsten landwirtschaftlich orientierten Account des Onlineportals, welches zum Teilen von Fotos und Videos entwickelt wurde.

Zum Vergleich: Die Instagram-Seite des Schweizer Bauernverbands – für welche auch Adrian Wenger regelmässig Beiträge verfasst – hat rund 7100 Abonnenten, diejenige des zweiterfolgreichsten Bauernhofs gerade einmal 2000.

Derzeit liegt das Feld von Adrian Wenger noch brach. Ende April wird der 23-Jährige hier Quinoa anpflanzen. Foto: Ruben Wyttenbach

Alltag trotz Corona

Besonders in den Zeiten des Coronavirus, in denen sich die Menschen in ihre Wohnungen zurückziehen und ein persönliches Treffen auch für Journalisten schwierig ist, bieten Wengers Bilder einen willkommenen Blick in die Normalität. Auf dem Hof der Familie laufe eigentlich alles wie gewohnt, erzählt Wenger am Telefon: «Die Kühe und Pflanzen interessiert Corona wenig.»

Bemerkbar macht sich die ausserordentliche Lage stattdessen in anderen Lebensbereichen: Wenger steht kurz vor dem Abschluss seiner Weiterbildung an der Höheren Fachschule. Die Prüfungen sind auf Ende April gelegt worden – «ob diese stattfinden, ist noch unklar».

Die Schule habe in den letzten Monaten viel Zeit in Anspruch genommen. «Ich freue mich schon auf den Sommer, wenn ich mich wieder ganz dem Hof widmen kann», meint Wenger und hängt sein charakteristisches Lachen an. Sowohl für ihn als auch seine Eltern sei klar, dass er den Familienbetrieb in den nächsten Jahren übernehmen werde.

Jetzt, wo der Frühling sich entfaltet und die Natur anfängt aufzublühen, gibt es für Adrian Wenger und seine Eltern viel zu tun: die Felder umpflügen, die Felder düngen, die Parzellen für die Saat vorbereiten. Und natürlich, wie gewohnt, jeden Tag die Tiere versorgen.

All diese Arbeiten erledigt Wenger mit dem für Instagram geschärften Blick: «Ich überlege ständig, ob etwas ein gutes Bild abgeben könnte.» Doch nicht jedes Bild eigne sich für das soziale Medium. Wichtig sei immer, was bei seinen Abonnenten gut ankomme.

Beliebtes Quinoa

«Um auf Instagram erfolgreich zu sein, muss man auch verstehen, wie Instagram funktioniert», so Adrian Wenger. In seinem Fall bedeutet dies vor allem Abwechslung. Zwar soll der Kanal primär als Werbeplattform für die hofeigenen Produkte dienen – «aber niemand will immer nur Werbung sehen». Die nötige Abwechslung liefern etwa Landschafts- oder Tierbilder. «Besonders letztere kommen immer gut an.»

Insbesondere ein Produkt macht Wenger auf seiner Seite beliebt: Quinoa. Auf das auch als Inkareis bekannte Nahrungsmittel kam Adrian Wenger vor einem Jahr. «Ich war auf der Suche nach etwas Exotischem, etwas Neuem, das nicht jeder Landwirt hat.»

In die Region Bern passe Quinoa gut. Das Getreide verträgt unsere Klimazone, ist pflegeleicht und lässt sich mit denselben Maschinen verarbeiten wie anderes Getreide auch. Zudem eigne es sich gut für den Onlineverkauf, so Adrian Wenger: «Einmal getrocknet und verarbeitet, ist Quinoa lange haltbar und lässt sich deshalb gut verschicken.»

Über seinen Instagram-Account gelangt man auf eine Website, auf der man die fertige Quinoa bestellen kann. 6.50 Franken kostet eine Packung à 300 Gramm. Damit verdiene man sich jetzt keine goldene Nase, sagt der ambitionierte Landwirt: «Aber ich bin zuversichtlich, dass Quinoa dereinst ein wichtiges Standbein unseres Betriebs werden kann.»

Andere soziale Medien nutzt Adrian Wenger übrigens nicht – mit Facebook kann er sich nicht genug identifizieren, Twitter nutzt er nicht, und regelmässig Videos auf Youtube zu stellen, wäre zu aufwendig. «Instagram ist ideal, um unser Produkt zu vermarkten», ist er stattdessen überzeugt.

Ein gutes Bild pro Woche reicht, um die Fans bei der Stange zu halten. Und doch gibt es auch hier Verbesserungspotenzial: «In Zukunft möchte ich noch stärker mit meinen Abonnenten interagieren – ihnen zeigen, dass da ein Mensch dahintersteckt.»

Ausgezeichnete Innovation

Als Adrian Wenger letzten September die ersten Quinoas erntete, verarbeitete und verpackte, sei er kurz überfordert gewesen: «Ich hatte so viel, dass ich mich fragte, ob ich das alles tatsächlich loswerde.» Anfangs sei der Verkauf auch nur sehr schleppend verlaufen – bis Wenger neuen Mut fasste und anfing, aktiv nach Abnehmern, Kontakten und Synergien zu suchen. Mittlerweile konnte er fast die gesamte Ernte an Privatpersonen oder Restaurants verkaufen. Und sogar der Bundesrat kostete bereits vom Gürbetaler Quinoa.

Eine wichtige Anlaufstelle sei dabei auch der Naturpark Gantrisch gewesen: Dieser vermarktet und unterstützt Produkte aus der Region – und war von Wengers Quinoa begeistert. So sehr, dass er dem jungen Landwirt Anfang März sogar den Innovationspreis Gantrisch verlieh. «Das war für mich eine riesige Bestätigung», so Wenger.

Neben einer Auszeichnung beinhaltete der Gewinn auch einen Gutschein für den Dreh eines professionellen Werbefilms. «Diesen drehen wir im Sommer, wenn die Quinoa gewachsen ist», so Wenger. Für den internetaffinen Landwirt der perfekte Preis: «Das Video kann ich dann direkt auf Instagram posten.»

Hanke bleibt Gemeindepräsident von Muri

Einziger Kandidat Thomas Hanke wurde vorzeitig als Gemeindepräsident bis 2024 wiedergewählt.

Es hatte sich abgezeichnet, nun ist es definitiv: Thomas Hanke bleibt für weitere vier Jahre Gemeindepräsident von Muri. Der Gemeinderat hat den amtierenden Gemeindepräsidenten am Montag in stiller Wahl bestätigt. Die vorzeitige Wiederwahl ist erfolgt, weil es im Rennen um das Gemeindepräsidium keine Konkurrenz für den 64-jährigen Freisinnigen gegeben hat. Bis zum 20. März hätten die Parteien allfällige Kandidaten für die Wahl nominieren können. Das hat aber niemand getan.

Die Legislatur von 2021 bis 2024 wird für Hanke bereits seine dritte als Gemeindepräsident sein. Seit 2013 hat er das Amt inne. Damals übernahm er den Posten von Parteikollege Hans-Rudolf Saxer, nachdem er in einer Kampfwahl gegen die SP und das Forum als Sieger hervorgegangen war. Für die laufende Legislatur wurde er ebenfalls still gewählt.

Die Freude über die vorzeitige Wiederwahl hält sich bei Hanke in Grenzen. «Das Coronavirus überschattet das öffentliche und das private Leben in einem bis vor kurzem nicht vorstellbaren Ausmass», sagt der Jurist. Seine Wiederwahl bedeute ihm jedoch trotz den Umständen «sehr viel».

«Ich bin sehr motiviert»

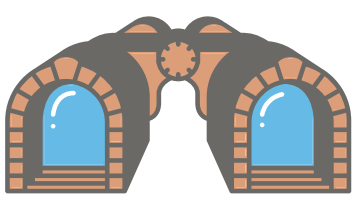
Nächstes Jahr wird Hanke 65 Jahre alt. Somit hätte er im Prinzip nach dem Ablauf der aktuellen Legislatur nahtlos in die Pension übergehen können. Für ihn sei das aber nicht infrage gekommen, sagte er dieser Zeitung bereits Anfang Januar. «Ich bin sehr motiviert und fühle mich fit genug, um beruflich weiterhin Herausforderungen anzunehmen.»Als besonders reizvolle Projekte in den nächsten Jahren nannte er etwa das geplante Hochhaus in Gümligen, die Sanierung des Gemeindehauses oder auch die Zukunft des beliebten Aareuferwegs.

In Muri dürfen die nebenamtlichen Gemeinderäte sowie die Parlamentsmitglieder maximal zwölf Jahre im Amt bleiben. Für das vollamtliche Gemeindepräsidium gilt indes keine Amtszeitbeschränkung. Hanke müsste also vom Reglement her selbst nach seiner kommenden dritten Amtszeit nicht aufhören. Er hat dieses Szenario bereits verneint. «Mehr als dreimal trete ich nicht an.» Die übrigen Gemeinderäte sowie das Parlament von Muri werden im Oktober gewählt.

Christoph Albrecht

Loubegaffer

Die Loubegaffer sind ja nicht sehr eitel, aber so langsam gerät auch ihre Frisur ausser Form. Bei Bundesrätin **Simonetta Sommaruga** war dies ja schon Anfang der Quarantänezeit der Fall, wie man bei den Pressekonferenzen aus dem Bundesmedienzentrum sah. Da hat ihr Kollege **Alain Berset** ja definitiv einen Vorteil: Seine Glatze könnte er auch ganz bequem daheim selber nachschneiden. Genau das hat **Christoph Neuhaus** gemacht und sich für seine Frisur sogar gleich auch einen Namen ausgedacht: «Chris' Corona Crisis Cut».



In der Krise sind auch unsere Musiker. **Mario Capitanio** packte diese beim Schopf und wagte sich in die Berner Altstadt. Dort brachte der Gitarrist und Sänger den Bewohnern ein Ständchen. Gegenüber TeleBärn sagte er, dass er die Reaktionen der Leute nicht habe abschätzen können. Er spielte damit auf frühere Vorfälle an, als Altstadtbewohner wegen «zu lauter Barbesucher» die Polizei riefen. Wie das Video zeigt, waren auch die Innenstadtbewohner froh um die Ablenkung. Sie öffneten die Fenster, um Mario Capitanios Darbietung zu lauschen.

Einmal mehr nicht mit Musik auf sich aufmerksam gemacht hat **Florian Ast.** Eigentlich hält er sein Privatleben seit dem Techtelmechtel mit **Francine Jordi** 2012, für die er seine Ehefrau verliess und die er wiederum wegen einer anderen sitzen liess, aus der Öffentlichkeit heraus. So hat er auch stets ein Geheimnis um die Mütter seiner beiden Kinder gemacht. Bis letzte Woche die Zürcher Pianistin **Rahel Senn** in einem Interview mit der «Schweizer Illustrierten» offenbarte, dass sie die Mutter von Asts 5-jährigem Sohn Leon ist.

Doppelt arbeitslos ist auch Musiker **Tevfik Kuyas,** der auch der Küchenchef im Restaurant Matchbox im Neufeld ist. Gemeinsam mit Gastronomin **Emmanuelle Gullotti** hat er es vor noch nicht einmal einem Jahr übernommen. Die beiden sind auch privat ein Paar und wurden letztes Jahr Eltern einer Tochter. Der begnadete Hobbykoch Kuyas produziert nun in der Matchbox-Küche liebevoll Gerichte, die er derzeit nicht im Restaurant servieren darf. Deshalb hat er aus seinem Bekanntenkreis Musiker angeheuert, die sein Essen zu den Kunden nach Hause bringen. Sie liefern das Essen nicht nur ab, sondern packen ihr Instrument aus und geben ein Ständchen. Das tun sie natürlich nicht nur zum Spass, sondern gegen ein Hutgeld.

Wer nun Angst bekommt, dass man mit dem Bargeld die Viren weitergibt, für den hat das Matchbox-Team einen Rat auf Lager: Münz wie auch Papiergeld soll man bei 135 Grad und 1:38 Minuten in den Backofen stecken. Achtung, besser an die Angaben halten, sonst fackelt man noch die eigene Kohle ab.

Die Loubegaffer schauen hin, hören zu und rapportieren, was unter den Berner Lauben zu reden gibt. stadtbern@bernerzeitung.ch